**30. Franken-Conveniat-Treffen am 3. Oktober 2024:**

**Ein Besuch in der Sommerresidenz der Bamberger Fürstbischöfe**

Schaut zunächst auf die erste Zahl: Seit 15 Jahren treffen sich Freundinnen und Freunde des Conveniats, die im Dreifrankenland wohnen oder sich in irgendeiner Weise Franken verbunden fühlen, zweimal im Jahr. Das erste Treffen fand am 11. Oktober 2009 in Schönbrunn im Steigerwald statt! Das Ziel des zweiten Treffens in diesem Jahr stieß auf große Resonanz. Sogar Stefan DO8MSH hatte sich aus dem Weserbergland auf Eisenbahn-Rädern nach Franken bringen lassen (allerdings mit Verspätung auf der Her- und Rückfahrt). Mit den stets willkommenen Gästen (Freunde von Conveniatmitgliedern) waren wir 20 Personen, welche Dina Schmid, eine Bekannte von Georg DL1NES und mir, durch die Räumlichkeiten führte.

Schloss Seehof, im Nordosten Bambergs gelegen, war Sommerresidenz und Jagdschloss der Bamberger Fürstbischöfe. Die Bauarbeiten zu der Vierflügelanlage mit den markanten Ecktürmen, die sich am Aschaffenburger Schloss orientierte, begannen 1687 unter dem Bamberger Fürstbischof Marquard Sebastian Schenk von Stauffenberg nach Plänen des aus Oberitalien stammenden Architekten Antonio Petrini. Die Fertigstellung seines Vorhabens erlebte der Bauherr jedoch nicht mehr. Erst unter seinen Nachfolgern wurde der barocke Bau vollendet und bis zum Ende des 18. Jahrhunderts auch schon wieder umgestaltet. So ließ Fürstbischof Johann Philipp Anton von Franckenstein den Weißen Saal im Westflügel neu ausstatten und berief dazu 1751 den Hofmaler Giuseppe Appiani nach Bamberg. Der Künstler, von dem auch die Deckenfresken der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen stammen, schuf ein virtuos gemaltes Deckengemälde, das einen Götterhimmel mit Allegorien der Jagd und anderer Vergnügungen darstellt. Die Darstellung Amors an der Decke gilt als künstlerisches Meisterwerk, denn egal von welcher Stelle des Saales man ihn betrachtet, zielt Amors Pfeil immer auf den Betrachter.

Den Schlosspark schmückten einst rund vierhundert steinerne Figuren und Bänke, geschaffen vom Hofbildhauer Ferdinand Tietz (1708 - 1777). Dieser, ein gebürtiger Böhme, arbeitete seit 1748 für Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim. Ferdinand Tietz verwendete den leicht zu bearbeitenden Schilfsandstein, der anschließend mit weißer Farbe angemalt wurde, um Marmor oder Porzellan zu imitieren. Für das Skulpturenprogramm holte Tietz die antike Götterwelt vom Olymp herunter und verlieh den Göttern dank seiner überaus lebendigen Vorstellungskraft virtuose Formen und Bewegung. Der Fürstbischof veranlasste außerdem, dass vom nahegelegenen Stammberg eine Wasserleitung in den Schlosspark gelegt wurde, um Wasserspiele zu errichten. Es entstand die große Kaskade: ein Wasserfall in Form von Stufen, ebenfalls mit Figuren von Ferdinand Tietz geschmückt und von einer doppelläufigen Treppenanlage eingerahmt.

Schloss und Garten kamen nach der Säkularisation in den Besitz der Wittelsbacher. 1840/41 erfolgte die Veräußerung an den preußischen Husarenoberst Friedrich von Zandt (1785 - 1842). In den folgenden Jahrzehnten wurde das Areal stark verändert: Um 1870 wurde die Kaskade in eine Gartenterrasse verwandelt, der östliche Teil des Parks abgetrennt und seitdem landwirtschaftlich genutzt. Nach dem Tod von Baron Franz Joseph von Zandt, der 1951 im Schlossweiher ertrank, gelangte das Schloss in den Besitz der Familie von Heßberg. Diese war mit dem Erhalt des Gebäudes und des Parks finanziell überfordert. Es begann ein systematischer Ausverkauf der Schlosseinrichtung und der Skulpturen, der zu einem weitgehenden Verlust des Inventars von Schloss Seehof führte. Im Zuge dieses Ausverkaufs wurden Stücke aus Schloss Seehof in aller Welt zerstreut, gelangten in Privatbesitz oder verschiedene Museen, beispielsweise ins New Yorker Metropolitan Museum of Art.

1975, kurz vor Eintritt größerer Schäden, wurde das Schloss einschließlich des Geländes vom bayerischen Staat gekauft. Nach einer umfangreichen Sanierung des Hauptgebäudes, die bis in die 1990er Jahre dauerte, sind inzwischen zehn Räume im Schloss wieder für die Öffentlichkeit zugänglich, unter anderem der Weiße Saal, das Audienz- und das Schlafzimmer des Fürstbischofs sowie eines der Gästezimmer - mit Toilette! Die Seidentapeten im Vorraum zum Audienzzimmer wurden in China gewebt und eingefärbt und in eineinhalb Jahren von vier chinesischen Künstlern per Hand bemalt. Seit 1995 sind nach einer aufwendigen Restaurierung auch die Wasserspiele wieder so erlebbar wie vor mehr als 200 Jahren. Nach und nach wurden außerdem frühere Kunst- und Einrichtungsgegenstände zurückgekauft oder von den neuen Besitzern dankenswerterweise als Leihgaben zur Verfügung gestellt.

Das Orangeriegebäude mit dem Memmelsdorfer Tor auf der Nordseite des Lustgartens ließ Lothar Franz von Schönborn um 1723 errichten. Ab 1733 wurden unter Friedrich Karl, seit 1729 Fürstbischof von Bamberg, nach den Plänen von Balthasar Neumann die Gebäudlichkeiten erneuert. Die Bauarbeiten führte Justus Heinrich Dientzenhofer aus. Die großzügige Anlage diente und dient auch gegenwärtig als Überwinterungsquartier für die Pomeranzen-, Orangen- und Zitronenbäume, die in den Sommermonaten den Weg vom Eingangstor zum Schloss säumen. In der westlichen Orangerie ist seit 1997 das Ferdinand-Tietz-Museum eingerichtet. Dort können die geretteten Original-Skulpturen bestaunt werden, denn im Schlosspark befinden sich nur noch Kopien, unter anderem der 2,60 Meter große Herkules. Die Teiche in der Umgebung des Parks werden für die Karpfenzucht genutzt.

In der östlichen Orangerie wurde ein Ausflugscafé eingerichtet, in dem wir den schönen Nachmittag ausklingen ließen.

Bericht: Alfred DL8NCU Fotos: Norbert DL9NAC Mitorganisation: Georg DL1NES